

SEBASTIAN KÜRSCHNER (ERLANGEN-NÜRNBERG)

Fuge-n-kitt, voeg-en-mes, fuge-masse und fog-e-ord

Fugenelemente im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und
Dänischen

This article compares linking elements occurring in nominal compounds in German, Dutch, Swedish and Danish. The linking systems differ most strikingly with respect to syllabic elements. These are primarily distributed with respect to declension classes and gender in German and Swedish, semantics in Danish, and declension class and plural meaning in Dutch. Regarding functionalization, there are tendencies to mark nouns with animate reference in Danish (and secondary in German and Swedish) and to build trochaic structures in word languages. The most consistent parallel between the languages is found in the linking-*s* becoming a perceptual marker signalling the end of morphologically (and in German phonologically) complex modifiers.

1. Fugenelemente: Grenzfälle morphologischer Einheiten

Fugenelemente (FE) sind Einheiten, die bei Wortbildungsprodukten in der Fuge zwischen Erst- und Zweitglied von Komposita (dt. *Staat-s-macht*) bzw. Stamm und Derivationsaffix auftreten (dän. *stat-s-lig* 'staatlich'). Die Elemente erscheinen auf den ersten Blick weder eindeutig systematisch distribuiert, noch lässt sich eine direkt erkennbare, einheitliche Funktion in der Wortbildung ableiten. Obwohl sie formal fast immer mit Flexionssuffixen übereinstimmen, folgen Fugenelemente nicht denselben Steuerungskriterien wie Flexive und haben – wenn überhaupt – eine andere Funktion als diese. So tritt das deutsche Fugen-*s* im Gegensatz zum Genitiv-*s* z. B. auch bei Feminina auf (vgl. *Verwaltung-s-gebühr* vs. **der Verwaltungs*). Außerdem werden Erstglieder durch das Fugenelement nicht regelmäßig in einer Kasus- (vgl. 1a) oder Numerusrelation (1b) in ihrem Verhältnis zum Zweitglied spezifiziert.

- (1) a *Bischof-s-konferenz* ('Konferenz von Bischöfen', nicht 'Konferenz des Bischofs'), *Handel-s-korrespondenz* ('Korrespondenz über Handel')
 b *Kind-er-wagen*, *Ei-er-laufen*, *Hund-e-hütte*

Da Fugenelemente sich grundsätzlich als morphologischer Grenzfall darstellen, dennoch aber in vielen germanischen Sprachen – und nicht nur dort – in Wortbildungseinheiten vorzufinden sind und bewahrt werden,¹ bietet es sich an, Form, Distribution und mögliche Funktionen der Fugenelemente aus kontrastiver Perspektive zu beleuchten. Ziel dieses Beitrags ist eine deskriptive Gegenüberstellung der Fugensysteme in vier germanischen Sprachen, die zur Formulierung theoretischer Folgerungen aus den Beobachtungen im Sprachkontrast führen soll. Vom Vergleich mehrerer germanischer Sprachen ist zu erwarten, dass sich aus parallelen Entwicklungen relevante Generalisierungen für die Sprachfamilie folgern lassen. Die Beobachtung divergenter Entwicklungen lässt zudem Hinweise zum Status der Elemente erhoffen, die aus rein einzelsprachlicher Perspektive möglicherweise verborgen blieben (vgl. KÖNIG 2001).

Die vorliegende Analyse bezieht vier germanische Sprachen ein, nämlich Deutsch, Niederländisch, Schwedisch und Dänisch. Die vier Sprachen reflektieren die historisch-typologische Aufteilung in nord- (Dänisch und Schwedisch) und westgermanische Sprachen (Deutsch und Niederländisch) mit je zwei Vertretern. Unter den jeweiligen Sprachzweigen haben das Deutsche und das Schwedische zu unterschiedlichen Graden im morphologischen System relativ komplexe Strukturen bewahrt, während die anderen beiden Sprachen eine stärker simplifizierte (Nominal-) Morphologie aufweisen (v. a. Flexionsklassen werden im Niederländischen und Dänischen stark abgebaut und von der Genuskonditionierung entkoppelt, vgl. KÜRSCHNER 2008). Für beide Sprachzweige ist somit ein Vertreter mit komplexer und einer mit weniger komplexer Nominalmorphologie berücksichtigt. Es bleibt zu überprüfen, ob sich diese Komplexitätstypen auch im System der Fugenelemente spiegeln.

¹ Das Englische stellt unter den germanischen Sprachen die einzige Ausnahme dar: Fugenelemente wurden hier komplett abgebaut. Nur Relikte zeugen noch von einem früheren Vorkommen, vgl. *sport-s-man*, *state-s-man*, *lamb-s-wool* etc.

Während die Fugenelemente im Deutschen aufgrund einer Vielzahl an Arbeiten² relativ gut erforscht sind, stellt sich dies für einen Großteil der anderen germanischen Sprachen mit produktivem Fugensystem anders dar: Es sind kaum größere empirische Analysen speziell zu Fugenelementen erschienen. Hingegen lassen sich – neben anderen Arbeiten³ – vor allem Tendenzbeschreibungen in größeren Referenzgrammatiken auf empirischer Grundlage finden, vgl. z. B. zum Schwedischen TELEMANN u.a. (1999, 50-57), zum Niederländischen HAESERYN u.a. (1997, 683-685). Zum Dänischen findet sich (noch) keine Referenzgrammatik dieser Größenordnung, der Steuerung und Funktionalisierung der dänischen Fugenelemente wurde jedoch in KÜRSCHNER (2003, 2005a, b) empirisch nachgegangen.

Da Fugenelemente sprachübergreifend am häufigsten in N+N-Komposita auftreten, wird der Sprachvergleich im Folgenden anhand der Fugenelemente in Komposita dieser Struktur vollzogen. Adjektivische und verbale Erstglieder, die in geringerem Maße Verfügung aufweisen, müssen also im Rahmen des vorliegenden Artikels ausgeklammert bleiben. Zudem werden in diesem Artikel nur Ausfüllungen der Wortfuge behandelt, die eine lautliche Veränderung mit sich bringen, d. h. die so genannte **Nullfuge** bleibt weitgehend unberücksichtigt. In Abschnitt 2 werden einleitend die Inventare an Fugenelementen in den vier Einzelsprachen gegenübergestellt. Anschließend soll die Konditionierung der Fugenelemente in den Einzelsprachen untersucht werden, um daraus Schlüsse zu möglichen Funktionen ziehen zu können. Dazu wird zunächst eine methodische Grundlage mit der Kompositionsstammformentheorie eingeführt (Abschnitt 3), der die eigentliche Analyse folgt (Abschnitt 4). In Abschnitt 5 werden die kontrastiven Ergebnisse mit Hinblick auf typologische Tendenzen zusammengefasst. Auf Grundlage der Sprachkontraste werden in Abschnitt 6 Schlüsse zur Funktionalität der Fugenelemente sowie zu ihren Parallelen und Divergenzen in den vier Sprachen gezogen.

² Die wichtigsten Arbeiten zum Fugensystem der deutschen Gegenwartssprache neben FUHRHOPF (1996, 1998, 2000, ARONOFF / FUHRHOPF 2002) umfangreicher Forschung sind AUGST (1975), ORTNER u.a. (1991, 50-111) und ŽEPIĆ (1970). Ein detaillierter Forschungsüberblick zum Deutschen und Dänischen finden sich in KÜRSCHNER (2003, 24-34).

³ Vgl. zum Niederländischen v. a. die Arbeiten von KROTT (2001), VAN DEN TOORN (1981a,b, 1982a,b), MATTENS (1984) sowie BOOIJ (2002, 145-151) und VAN SANTEN (1989, 61-72), zum Schwedischen v. a. DELSING (2002), JOSEFSSON (1997, 58-66), TAMM (1900) sowie THORELL (1984, 25-48), zum Dänischen v. a. BAUER (1979), HANSEN (1967, 296-301).

2. Inventar der Fugenelemente im Vergleich

Die Aufstellung in Liste 1 zeigt, welche Fugenelemente in den vier untersuchten Einzelsprachen auftreten. Da im Folgenden der Fokus auf die prototypischen, hoch frequenten und hoch produktiven Fugenelemente gelegt werden muss, werden zunächst diejenigen Elemente aufgeführt, die ausgehend von den Ergebnissen konsultierter Untersuchungen zu dieser Gruppe zählen. Anschließend werden jeweils auch einige weitere Fugenelemente genannt, um der Vielfalt der vorhandenen Fugenelemente Rechnung zu tragen. Dabei kann jedoch keine Vollständigkeit angestrebt werden.

Liste 1: Inventar der Fugenelemente und Kompositionsstammformenbildung bei N+N-Komposita in den vier Sprachen

Deutsch:

- frequent und hoch produktiv: *-s* (*Sicherheit-s-*), *-en* (*Mensch-en-*), *-n* (*Kruste-n-*)
- weitere FE: *-e* (*Gerät-e-*), *-er* (*Kind-er-*) (beide auch mit UL: *Stände-versammlung*, *Wört-er-buch*), *-(e)ns* (*Herz-ens-*, *Name-ns-*), *-es* (*Land-es-verrat*), *-nen* (*Embryo-nen-forschung*), reine Stammalternation (*Mütter-Ø-genesung-s-werk*) etc.

Niederländisch:

- frequent und hoch produktiv: *-s* (*veiligheid-s-* ‘Sicherheits-’), *-en* [ə] (*slang-en-* ‘Schlangen-’)
- weitere FE: *-er* (*kind-er-opvangst* ‘Kindertagesstätte’), *-n* (*zieke-n-huis* ‘Krankenhaus’), reine Stammalternation bei *scheep-Ø-vaart* ‘Schiffahrt’ zu *schip* – *schepen* etc.
- im geschriebenen NL wird zwischen *-en* und *-e* differenziert (gesprochensprachlich beides [ə]): *-e* tritt u. a. an Singulariatantum (*zonn-e-schijn* ‘Sonnenschein’); es kommt insgesamt weitaus seltener vor als *-en* (zur Rechtschreibdebatte vgl. u. a. kritisch BOOIJ 1996, NEIJT/ZUIDEMA 2004, SCHREUDER u.a. 1998)⁴

Schwedisch:

⁴ Die Schwafuge wird, da die Beispiele im vorliegenden Artikel orthographisch aufgeführt werden, durch die geschriebensprachliche Form *-en* repräsentiert. Die orthographische Variante *-e* wird im Folgenden nicht ausführlicher thematisiert.

- frequent und hoch produktiv: *-s* (*säkerhet-s-* ‘Sicherheits-’)
- weitere FE: *-e* (*kolgruv-e-arbetare* ‘Kohlengrubenarbeiter’ zu *kolgruva*), *-o* (*veck-o-slut* ‘Wochenende’ zu *veck*), *-u* (*gat-u-barn* ‘Straßenkind’ zu *gata*), *-on* (*ög-on-flört* ‘Augenflirt’ zu *öga*) etc.

Dänisch:

- frequent und hoch produktiv: *-s* (*sikkerhed-s-* ‘Sicherheits-’), *-e* [ə] (*krans-e-* ‘Kranz-’)
- weitere FE: *-er* (*student-er-hue* ‘Studentenkappe’, *-n* (*øje-n-kontakt* ‘Augenkontakt’), *-r* (*midte-r-auto-Ø-værn* ‘Mittelleitplanke’) etc.

3. Methodische Grundlagen

Methodisch ist die Erforschung der Fugenelemente in den letzten Jahren stark durch FUHRHOPS (1998) Arbeit zum deutschen Fugensystem geprägt worden. FUHRHOP führt den Begriff der **Kompositionsstammform** ein. Zu jedem Lexem, das als Erstglied in Komposita eintreten kann, werden im Spracherwerb eine oder mehrere Kompositionsstammformen erlernt. Kompositionsstammformen bestehen aus dem Stamm des Erstglieds in Kombination mit der Wortfuge, deren Ausfüllung fest an das Erstglied gekoppelt ist. Zum Lexem *Nase* erlernt man z. B. die Kompositionsstammform *Nase-n-* wie in *Nase-n-bein*, zu *Hund* *Hund-e-* wie in *Hund-e-hütte*. Bei Lexemen, die unterschiedliche Kompositionsstammformen bilden, erlernt man entsprechend alle Formen, vgl. *Maus-e-* und *Mäus-e-* zu *Maus* in *Maus-e-falle* und *Mäus-e-jagd*.

Den entscheidenden Schritt zur Erkennung des Systems der Fugenelemente vollzieht FUHRHOP in der Trennung der produktiven Kompositionsstammformbildung von der nicht bzw. schwach produktiven. So ist z. B. für *Maus* die reine *e-*Verfugung nicht mehr (bzw. stark eingeschränkt⁵) produktiv, während die umgelautete Form *Mäus-e-* mit hoher Produktivität genutzt wird.

⁵ Bei der Produktivität handelt es sich um ein kaum messbares, dynamisches Konzept. Eine graduelle Definition, die eine Skala von sehr geringer bis zu sehr hoher Produktivität mit unterschiedlichen Produktivitätsgraden aufspannt, kann diese Dynamik besser beschreiben als die binäre Unterscheidung ‚produktiv – unproduktiv‘, vgl. z. B. FUHRHOP (1998, 3-16).

Hinweise auf den Produktivitätsgrad ergeben sich aus der Reihenbildung. Diese lässt sich an übereinstimmenden strukturellen Eigenschaften von Stämmen festmachen, die das gleiche Fugenelement aufweisen. FUHRHOP erkennt als Ebenen der Steuerung folgende Distributionsfaktoren:

- phonologische Bedingungen (z. B. Stammauslaut, Bindung an Silben-/Rhythmuskriterien, vgl. Einsilber, betonte Silbe etc.),
- morphologische Bedingungen (z. B. Bindung von *-s* an Derivationsuffixe wie *-ung*),
- Prinzipien auf der Grundlage der Flexionsklasse (z. B. Nutzung von *-(e)n* bei schwachen Maskulina, vgl. *Bär-en-höhle*).

Aus den produktiven Steuerungskriterien, die so für die Fugenelemente ermittelt werden, lässt sich ein grammatisches System für die Steuerung der Fugenelemente erschließen. Dieses beruht zwar auf „no rules but tendencies“ (KROTT 2001, 31 in Bezug auf VAN DEN TOORN 1982*a,b*), zeigt aber dennoch ein weit höheres Maß an Vorhersagbarkeit auf, als man dies auf den ersten Blick erwarten würde.

Evidenz für die Kompositionsstammformtheorie ergibt sich in den psycho- und computerlinguistischen Ergebnissen von KROTT (2001) zum Niederländischen und zum Deutschen (obwohl KROTT die Relevanz der Kompositionsstammform für unbewiesen hält, vgl. S. 164). KROTT stellt fest, dass die produktive Verwendung von Fugenelementen in Analogie zu bestehenden Komposita erfolgt: In Produktionsexperimenten erweist sich, dass Fugenelemente in der Form verwendet werden, wie sie an bestehenden Kompositionsgliedern in anderen Komposita, den sogenannten „Konstituentenfamilien“ (KROTT 2001, 27-72) bereits vorzufinden sind. Ein Stamm wie nl. *vrede* ‘Frieden’ etwa, der zumeist mit Fugen-*s* die Kompositionsstammform bildet (vgl. *vrede-s-politiek*), bildet den Ergebnissen des Experiments zufolge auch in Neukomposita höchstwahrscheinlich die Kompositionsstammform mit Fugen-*s*, vgl. *vrede-s-uitoefening* ‘Friedensausübung’ (KROTT 2001, 69).

Auch wenn andere Steuerungsfaktoren (z. B. Auslaut, Derivationsuffixe) hinzugezogen werden, ist die Analogiewirkung zu bereits bestehenden Konstituenten nach KROTTs (2001, 94) Ergebnissen für das Niederländische der Hauptsteuerungsfaktor. Ähnliche Ergebnisse erzielt KROTT für das Deutsche (ebd., 143-173). Auch die Ergebnisse in KÜRSCHNER (2003) zum Dänischen und die konsultierten Arbeiten zum Schwedischen deuten darauf hin, dass

Analogie der primäre Faktor in der Distribution von Fugenelementen ist, so dass die Kompositionsstammformentheorie im Folgenden zur Grundlage genommen wird.

Bei KROTT (2001, 34-46, 147-155, 224) zeigt sich allerdings im deutsch-niederländischen Vergleich bereits ein interessanter Sprachkontrast, der leider für das Dänische und Schwedische aufgrund mangelnder vergleichbarer Experimente hier nicht überprüft werden kann: Während im Deutschen die Verfügung vollständig an das Erstglied geknüpft ist, also die Kompositionsstammformen allein für Analogiemuster sorgen, gehen im Niederländischen auch von auf dem Zweitglied basierenden Konstituentenfamilien Analogiemuster für Fugenelemente aus. Dieser Einfluss ist zwar weit kleiner als der des Erstglieds, jedoch statistisch signifikant. Das Zweitglied spielt also im Niederländischen bei der Verfügung eine größere Rolle als im Deutschen.

4. Konditionierungsprinzipien für Fugenelemente

Die Fugensysteme werden im vorliegenden Artikel auf synchroner Ebene verglichen. Die heute teils divergenten Systeme gehen sprachgeschichtlich aber auf den gleichen Prozess zurück: Im Zuge des Produktivitätsgewinns der N+N-Komposition blieben Flexionssuffixe in der Wortfuge bestehen, die als Teile des Kompositums reanalysiert wurden. In frnhd. *des teuffels list* etwa fungiert das Suffix *-s* als Marker für den Genitiv Singular in der präterminierenden Genitivphrase, bei frnhd. *der herren stand* ist *-en* Marker für den Genitiv Plural. Im Frnhd. werden Strukturen dieser Art nun mit zunehmender Häufigkeit als Kompositum reanalysiert (Demske 2001), vgl. *teuffelslist* > nhd. *Teufelslist*, *herrenstand* > nhd. *Herrenstand*.⁶ In vielen Fällen bleiben dabei die Kasusuffixe bestehen. Folgeprozesse erweisen aber, dass diese

⁶ Zur historischen Entwicklung der Komposition im Deutschen und Niederländischen vgl. auch den Beitrag von HÜNING/SCHLÜCKER in diesem Band. Im Niederländischen ist die Schwafuge nicht nur auf frühere Genitivsuffixe zurückzuführen, sondern lässt sich in einigen Fällen auch als Teil des historischen Stamms interpretieren, bevor die Schwaapokope eingesetzt hat. So lässt sich z. B. die Kompositionsstammform in *pann-en-koek* ‚Pfannkuchen‘ (vor der letzten Rechtschreibreform *pannekoek*) auf mnl. *panne* > nnl. *pan* zurückführen, ebenso *ziel-en-rust* ‚Seelenruhe‘ auf mnl. *ziele* > nnl. *ziel* (vgl. BOUJ 2002, 179).

nicht mehr als Kasusmarker aufgefasst, sondern als Wortbildungseinheiten reanalysiert werden. Die Distribution der Fugenelemente wird z. B. unabhängig von der Distribution der formgleichen Flexionssuffixe, vgl. das Auftreten von Fugen-*s* (*Scheidung-s-rate*), nicht aber Genitiv-*s* (*der Scheidung*) an Feminina im Deutschen. Damit einhergehend etablieren die Elemente nicht mehr notwendigerweise eine Genitivrelation, s. o. Abschn. 1. Parallele Prozesse von der Flexion zur Wortbildung, die hier nicht eingehend thematisiert werden können, lassen sich auch in den anderen Untersuchungssprachen vorfinden (vgl. zum Schwedischen z. B. DELSING 2002, zum Dänischen z. B. KÜRSCHNER 2007).

Aus den Beobachtungen zur Sprachgeschichte ergibt sich eine naheliegende Gliederung für die Beschreibung der Distribution der Fugenelemente in den Gegenwartssprachen. Ausgehend vom historischen Ursprung als Genitivmarker in verschiedenen Deklinationsklassen wird zunächst verglichen, inwieweit Fugenelemente an Deklinationsklassen geknüpft bleiben (Abschnitt 4.1).

Anschließend wird der Frage nachgegangen, inwiefern Fugenelemente parallele Entwicklungen zu den Deklinationsklassen aufweisen oder eigene, unabhängige Wege einschlagen. Dazu werden Konditionierungsfaktoren verglichen, die sowohl in der Deklination als auch bei Fugenelementen eine Rolle spielen. Flexionsklassen werden durch nicht-flexivische Eigenschaften konditioniert, wobei hauptsächlich die Ebenen des Genus (4.2), der semantischen Merkmale (4.3), der morphologischen Struktur (z. B. Derivationsuffixe) und der phonologischen Struktur (4.4) unterschieden werden (vgl. NEEF 2000a,b, KÜRSCHNER 2008, WURZEL²2001).

Die Ebene der morphologischen Struktur wird zunächst ausgelassen, da sie erst im Bereich der Konditionierungsmuster auf Grundlage der morphologischen Komplexität Relevanz erhält. Diese wird im Anschluss als eine Form der weitreichenden Loslösung der Distribution der Fugenelemente von der der Deklinationsklassen ins Zentrum gerückt, nämlich auf Grundlage der morphologischen Komplexität des Erstglieds (Abschnitt 4.5).

4.1 Die Deklinationsklasse als Konditionierungsfaktor für Fugenelemente

Dass Fugenelemente sich aufgrund der Deklinationsklasse des Bestimmungswortes vorhersagen lassen trifft im Deutschen, Niederländischen und Schwedischen zu, jedoch jeweils nur für einen Teil der Fugenelemente. Im **Deutschen** findet sich regelmäßige Fugenbildung mit den Fugenelementen *-en* und *-n* bei den schwachen Maskulina (2). Weiterhin gilt, dass Substantive mit *s*-Plural fast immer mit Nullfuge auftreten (*Lasso-Ø-trick*).

(2) *Bär-en-käfig, Kunde-n-bindung*

Im **Niederländischen** lässt sich konsistent erkennen, dass das Fugenelement *-er* auf Substantive aus der sogenannten „Hühnerhofklasse“ mit der historischen Doppel-Pluralform *-er-en* beschränkt auftritt, die im heutigen Niederländischen noch 15 Wörter umfasst, vgl. *ei*, Pl. *ei-er-en*, *ei-er-dooier* ‘Eierdotter’ neben *ei-Ø-geel* ‘Eigelb’.⁷ Diese Deklinationsklasse weist jedoch keine erkennbare Produktivität mehr auf, wodurch auch die Basis für die *er*-Fuge fest und aufgrund der Flexionsklassenkriterien nicht mehr erweiterbar ist.

Im Niederländischen wie im Deutschen lässt sich eine gewisse Anbindung an das Deklinationsklassensystem in Auftretensbeschränkungen erkennen: Während das niederländische Fugen-*s* unabhängig von der Pluralbildung distribuiert ist, kann das Fugen-*en* nur an Stämme treten, die ihren Plural auf *-en* bilden (BOOIJ/VAN SANTEN 1998, 159, DE HAAS/TROMMELEN 1993, 406, MATTENS 1984). Auch im Deutschen tritt das Fugen-*en* nur an Stämme, die ihren Plural gleichförmig bilden. Gleiches gilt im Deutschen für *-n*, *-e* und *-er* (KÜRSCHNER 2004, 70-77).

Es liegt nahe, in solchen Fällen auch eine semantische Verknüpfung zu vermuten: Wenn Fugenelemente nur an Stämme treten, deren Plural mit einem formgleichen Suffix gebildet wird, liegt es nahe, dass auch in der Kompositionsstammform eine Pluralinformation vorliegt. SCHREUDER u.a. (1998) konnten psycholinguistische Evidenz dafür vorbringen, dass tatsächlich häufig pluralische Interpretation vorliegt, wenn das Fugenelement *-en* im Niederländischen genutzt wird (vgl. auch JANSEN u.a. (2007) mit einem Vergleich zu afrikaanssprachigen Testpersonen). Jedoch gilt es zu bedenken, dass im Ge-

⁷ Sogar ein zur doppelten Pluralform gleichförmiges Fugenelement kann auftreten, vgl. *goed-eren-trein* ‘Güterzug’, *volk-eren-mord* ‘Völkermord’. Einzige Ausnahme ist *gemoed* ‘Gemüt’, das nur mit *s*-Fuge auftritt, vgl. *gemoed-s-toestand* ‘Gemütszustand’.

gensatz zur Flexivik keine Oblikatorik für ein Fugenelement bei Pluralinterpretation gegeben ist (vgl. z. B. *spier-Ø-groep* ‘Muskelgruppe’ zu *spier – spieren*), und ebenfalls nicht immer Pluralinterpretation vorliegt, wenn die *en*-Fuge auftritt (vgl. *mens-en-ziel* ‘Menschenseele’ „Seele eines Menschen“).

Für das Deutsche konnte hingegen in psycholinguistischen Experimenten keine Pluralfunktion für Fugenelemente nachgewiesen werden. DRESSLER u.a. (2001) finden sogar Evidenz für eine gegenteilige Auffassung. Auch KROTT (2001, 224) formuliert es als offene Frage, ob deutsche Fugenelemente den Plural signalisieren können.

Im **Schwedischen** weisen zwei der sechs bewahrten Deklinationsklassen die Besonderheit auf, dass sie durch Stammflexion gekennzeichnet sind. Der Stamm dieser Substantive tritt nie selbstständig auf, sondern im Singular wie im Plural immer suffigiert, vgl. *drak-e – drak-ar* ‘Drache’, *pizz-a – pizz-or* ‘Pizza’. Die beiden Klassen gehen auf die schwache Deklination zurück, wobei die Substantive auf *-e* die früheren schwachen Maskulina, die auf *-a* die schwachen Feminina darstellen. Im heutigen System lässt sich die Genusunterscheidung jedoch nicht mehr vollziehen, da Maskulinum und Femininum wie im Niederländischen und Dänischen zum Genus commune zusammengefallen sind.

Bei Substantiven dieser beiden schwedischen Klassen lässt sich auch in der Bildung der Kompositionsstammformen ein besonderes Verhalten erkennen. Als Erstglied im Kompositum finden sich die früheren schwachen Maskulina häufig in Form des Stammes mit Nullfuge, vgl. (3a). Auch bei den früheren schwachen Feminina tritt der Stamm häufig ohne Fugenelement und ohne Singularmarker in der Kompositionsstammform auf, vgl. (3b). Mit den Movierungssuffixen *-inna* und *-erska* sowie bei Derivaten auf *-ja* wird *-a* hingegen durch *-e* ersetzt (3c), vgl. THORELL (1984, 34). Bei neueren Kompositionsstammformen stellen TELEMAN u.a. (1999, 52) jedoch fest, dass die Kompositionsstammform meistens der Singularform entspricht, vgl. (3d).

- (3) a *stolp-Ø-skott* ‘Pfostenschuss’ zu *stolp-e – stolp-ar*
 b *lamp-Ø-fot* ‘Lampenfuß’ zu *lamp-a – lamp-or*
 c *värdinn-e-plikt* ‘Wirtinnenpflicht’ zu *värdinna*
skötersk-e-elev ‘Krankenschwesternschüler/in’ zu *sköterska*
vilj-e-kraft ‘Willenskraft’ zu *vilja*
 d *mamma-klänning* ‘Umstandskleid’ zu *mamm-a – mamm-or* ‘Mutter’

Während sich also bei den früheren Feminina langsam eine „Grundformfuge“ durchsetzt, bleibt bei den früheren Maskulina die Stammverfugung erhalten – auch hier sind jedoch Ausnahmen zu verzeichnen, vgl. *ande-Ø-mening* ‘wahrer/innerer Sinn’. Die schwache Deklination stellt somit besondere Verfugungsmuster im Schwedischen bereit, die auf diese Klassen beschränkt sind. Dieses besondere Verhalten erweist sich, wie JOSEFSSON (1997, 66) bemerkt, auch in der Einschränkung, dass das Fugen-*s* an Erstgliedern dieser Klassen nie vorzufinden ist.

Im **Dänischen** ist auf den ersten Blick keine Verknüpfung mit Flexionsklassenkriterien zu erkennen. Eine vertiefte Herangehensweise unter Berücksichtigung der Konditionierungskriterien in den Folgeabschnitten wird jedoch erweisen, dass auch im Dänischen Parallelen zwischen Flexionsklasse und Fugenelementen existieren (vgl. Abschnitt 4.3 und 4.4).

4.2 Genuskonditionierung

Allen Sprachen ist gemeinsam, dass Genuskonditionierung der Fugenelemente, wenn sie überhaupt eintritt, im Einklang mit der Konditionierung der Deklinationsklassen stattfindet. Gewisse Fugenelemente geringer Produktivität treten z. B. im Deutschen nur an Nicht-Feminina auf, genau wie die gleichförmigen Flexionsallomorphe auf Deklinationsklassen dieser Genera beschränkt sind. So ist *-er* an wenigen Wörtern der auf Maskulina und Neutra beschränkten Klasse mit *er*-Plural vorzufinden (*Kind-er-hilfswerk*, *Bild-er-buch*) und *-es* an wenigen maskulinen und neutralen Einsilbern (*Bund-es-tag*, *Tod-es-strafe*). Durch Beschränkung auf das Auftreten an Mitgliedern der *er-en*-Klasse sind auch **niederländische** Substantive mit *er*-Fuge durch neutrales Genus konditioniert (s. o.) – wobei auch hier die Konditionierung keine produktive Wirkung mehr entfaltet. Außer diesen 15 Wörtern ist keinerlei Genuskonditionierung im niederländischen System mehr vorzufinden, weder bei Deklinationsklassen noch bei Fugenelementen.

Im **Schwedischen** ergibt sich für die früheren schwachen Maskulina und Feminina das oben besprochene Bild, das natürlich auf dem Genus basiert. Neutra auf *-e*, bei denen der Auslaut im Gegensatz zu den schwachen Maskulina dem Stamm angehört, behalten im Gegensatz zu den Maskulina tendenziell den Auslaut bei, (vgl. (4a)), obwohl die Möglichkeit besteht, parallel zu

den Maskulina das Schwa abzuwerfen, vgl. (4b) (TELEMAN u.a. 1997, 55, §36). Manchmal wird sogar ein Fugen-*s* eingefügt, das bei Maskulina nie auftritt, vgl. (4c).

- (4) a *värde-Ø-brev* 'Wertbrief', zu *värde* – *värden* Neutr.
 kaffe-Ø-bord 'Kaffeetisch' zu *kaffe* Neutr.
 b *spök-bild* 'Geisterbild' zu *spöke* – *spöken* Neutr. ‚Gespenst‘
 c *märke-s-rätt* 'Markenrecht' zu *märke* – *märken* Neutr.
 nöje-s-program 'Unterhaltungsprogramm' zu *nöje* – *nöjen* Neutr.

Für produktive Fugenelemente kann aber weder im Schwedischen noch im **Dänischen**, das überhaupt keine Genusdistribution der Fugenelemente erkennen lässt, eine Einschränkung auf Substantive eines der beiden Genera festgestellt werden, wie das vergleichbar im Deutschen der Fall ist.⁸ Dies ist im Dänischen, dessen Deklinationssystem von Genuskriterien weitgehend entkoppelt ist, erwartbar. Für das Schwedische hingegen stellt die Entkoppelung der produktiven Verfung vom Genus eine starke Abweichung vom Deklinationssystem dar, denn die Deklinationssysteme sind im Schwedischen deutlich nach Genus strukturiert: Vier der sechs Pluralklassen (*-ar*, *-or*, *-er*, *-r*), die fast durchgängig mit Substantiven des Genus *commune* besetzt sind, treten mit *r*-haltigen Pluralallomorphen auf. Die zwei weiteren Klassen, *-n* und Null, sind hingegen beinahe vollständig auf Neutra beschränkt.

4.3 Semantische Konditionierung

Semantische Konditionierung ist im Deutschen und sehr deutlich im Dänischen vorzufinden – wiederum parallel zur Entwicklung der Deklinationssysteme. Vom Mhd. zum Nhd. wurde im **Deutschen** die Klasse der schwachen Maskulina weitestgehend auf Substantive mit dem Merkmal [+belebt] eingeschränkt (vgl. KÖPCKE 2000). Wie oben dargestellt wurde, handelt es sich hier um die einzige nicht-feminine Deklinationssysteme, die regelmäßige Verfung mit *-(e)n* aufweist. Die Einschränkung auf Substantive mit dem Belebtheitsmerkmal ist noch nicht abgeschlossen. Besonders interessant ist es daher, dass

⁸ Im Deutschen lässt sich zumindest eine Einschränkung in der Form vornehmen, dass Fugenelemente an Erstgliedern eines bestimmten Genus nicht auftreten, vgl. *-er* und *-es*, die nie bei Feminina vorzufinden sind.

der weitere Deklinationsklassenwandel in Richtung der semantischen Konditionierung im Wandel der Kompositionsstammformbildung gespiegelt wird. NÜBLING (2004) stellt dies bei früheren schwachen Maskulina fest, die einen Klassenwechsel vollziehen, indem sie das *n*-Suffix der obliquen Kasus auch auf die Nom.Sg.-Form erweitern. In der Folge tragen die Substantive einen Nullplural und bilden einen starken *s*-Genitiv heraus, vgl. *der Funke, des Funken, die Funken* > *der Funken, des Funkens, die Funken-Ø*. Auch im Fugenverhalten lässt sich dieser Wandel nachvollziehen. Er führt von der für schwache Maskulina erwartbaren *n*-Fuge (5a) über *-ns* (5b) (dieser Schritt tritt nicht immer auf) hin zur Nullfuge bei Reanalyse des *-n* als Teil des Stammes, vgl. (5c). Die *ns*-Fuge fungiert in diesem Prozess also als Ausweichfuge für Maskulina im Übergang von der schwachen zur starken Deklination und kann bei vollendetem Übergang durch die Nullfuge ersetzt werden.

- (5) a *Hase-n-fuß, Bauer-n-weisheit*
 b *Friede-ns-pfeife, Glaube-ns-richtung, Name-ns-wechsel*
 c *Funken-Ø-flug, Magen-Ø-tropfen, Kragen-Ø-weite, Pfosten-Ø-schuss*

Im **Dänischen** lässt sich für die Klasse des *e*-Plurals erkennen, dass ebenfalls das semantische Merkmal der Belebtheit einen Konditionierungsfaktor darstellt (vgl. HANSEN 1967, 110-112, KÜRSCHNER 2008, 220-223). Während mehrsilbige Simplizia sowie auf Vokal auslautende Stämme des Genus commune im Dänischen zumeist mit (*e*)*r*-Plural auftreten, lässt sich bei Einsilbern auf Konsonant feststellen, dass viele von diesen den *e*-Plural nehmen, wenn sie Menschen (*dreng-e* 'Jungen'), Tiere (*falk-e* 'Falken') oder Bäume bezeichnen (*eg-e* 'Eichen', zumeist aber Pluralbildung als Kompositum *eg-e-træ-er* 'Eichenbäume'). Auch bei der Gruppe der Derivate auf *-ing* ist es auffällig, dass sie bei Menschenbezeichnungen fast durchgängig in der *e*-Klasse vorzufinden sind, vgl. *slægting-e* 'Verwandte', *flygting-e* 'Flüchtlinge', während *ing*-Derivate sonst den *er*-Plural aufweisen, vgl. *holding-er* 'Haltungen'.

Diese Entwicklung der Deklinationsklasse spiegelt sich im Verhalten der Fugenelemente. Es ist das (zum eben besprochenen Pluralsuffix homophone) Fugenelement *-e* ([-ə]), das bei einsilbigen Substantiven mit dem Merkmal [+belebt] auftritt. Dies ist selbst dann häufig der Fall, wenn kein Deklinationsklassenwechsel zur *e*-Klasse stattgefunden hat, vgl. *gæst-e-arbejder* 'Gastarbeiter' vs. *gæst-er* 'Gäste', *venn-e-tjeneste* 'Freundschaftsdienst' vs. *venn-er* 'Freunde'. Bei den *ing*-Derivaten, die in der Pluralbildung nur bei menschli-

chem Denotat den *e*-Plural aufweisen, ist die *e*-Verfugung für fast alle weiteren Derivate mit dem Belebtheitsmerkmal vorzufinden, also auch bei Tierbezeichnungen (*grævling-e-jagt* ‚Dachs Jagd‘, *kylling-e-salat* ‚Hühnchensalat‘) Die *e*-Verfugung geht damit in ihrer semantischen Distribution sogar über die des *e*-Plurals hinaus.

Während sich im Deutschen und Dänischen somit eine parallel zur Konditionierung der Flexionsklassen zu beschreibende – und sogar in größerer Konsequenz durchgeführte – Distribution der Fugenelemente ergibt, sind die Verhältnisse im **Niederländischen** komplizierter. Das Deklinationsklassensystem der Gegenwart ist hier rein formal konditioniert (die beiden Pluralallomorphe *-s* und *-(e)n* sind so distribuiert, dass jeweils trochäische Pluralformen gebildet werden) und von semantischen Kriterien beinahe vollständig entkoppelt.⁹ Dies ist bei den Fugenelementen anders: VAN DEN TOORN (1982a, 24) geht sogar davon aus, dass eine Beschreibung der tendenziellen Systematik der Fugenelemente auf semantischen Merkmalen basieren sollte: „Diese Tendenzen müssen, wie es mir scheint, mit semantischen Merkmalen der Teile eines Kompositums in Relation gesetzt werden.“¹⁰ Zwar ist dies nicht die einzige Grundlage von VAN DEN TOORNS Analyse, aber doch die erste und dominante Analyseebene, die seines Erachtens eine Rolle spielt. Dabei zieht er nicht nur das Erstglied in Betracht, sondern die semantische Relation zwischen Erst- und Zweitglied.

VAN DEN TOORN (1982a,b) kommt zu dem Ergebnis, dass die Wahrscheinlichkeit der Kompositionsstammformbildung mit *-en* sich bei Auftreten des Merkmals [+zählbar] erhöht. Dahingegen ist bei Stoffbezeichnungen und Abstrakta keine *en*-Fuge vorzufinden. Weiterhin sieht VAN DEN TOORN eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für die *en*-Fuge bei Erstgliedern mit dem Merkmal [+belebt], wenn das Erstglied „als Besitzer oder Verursacher des im Zweitglied Genannten gelten kann“¹¹ (VAN DEN TOORN 1982b, 153), z. B.

⁹ Im Deklinationssystem lassen sich vor allem auf semantischen Kriterien basierte Ausnahmen von der oben genannten Regularität erkennen, etwa wenn entgegen der Trochäenregel einsilbige Bezeichnungen für Menschen einen *s*-Plural annehmen, vgl. *kok-s* ‚Köche‘, *oom-s* ‚Onkel (Pl.)‘.

¹⁰ „Die tendenzen moeten, naar het mij voorkomt, gerelateerd worden aan semantische features van de samenstellende delen van een compositum“ (eigene Übersetzung).

¹¹ „[A]ls bezitter of veroorzaker van het in het tweede lid genoemde kan gelden“ (eigene Übersetzung).

mugg-en-been ‘Mückenbein’, *spinn-en-web* ‘Spinnennetz’, *meid-en-kamer* ‘Mädchenzimmer’ etc. Tendenziell gibt VAN DEN TOORN an, dass sich die Verfügung in Analogie zu den entstandenen Kompositionsstammformen auch unabhängig von der syntaktischen Relation im Kompositum entwickeln kann, z. B. in *mugg-en-spray* ‘Mückenspray’, wo die Mücke weder Besitzer noch Verursacher ist. Damit werden die Merkmale [+zählbar] und speziell [+belebt] zu Konditionierungsmerkmalen für die *en*-Fuge. Dies gilt aber – wie oben angegeben – nur, wenn ein *en*-Plural vorliegt.

HAESERYN u.a. (1997, 685) weisen hingegen darauf hin, dass bei einer Reihe von Substantiven mit *s*-Plural auch die *s*-Fuge nur bei Belebtheitsmerkmal auftritt (BOOIJ/VAN SANTEN ²1998, 160 formulieren dies sogar als obligatorische Regel, vgl. auch DE HAAS/TROMMELEN 1993, 405). Dies gilt aber nur für Derivate mit den Suffixen *-er*, *-eur*, *-ier* und *-aar*.¹² Bei den letzten beiden Suffixen tritt zudem (nur bei möglicher Pluralbildung mit *-en*) auch die *en*-Fuge auf:

(6) Niederländische Derivate mit *s*-Fuge bei belebtem Denotat

- er* *jager-s-hoed* ‘Jägerhut’ vs. *straal-jager-Ø-piloot* ‘Düsenjägerpilot’;
- eur* *ingenieur-s-diploma* vs. *likeur-Ø-glas* ‘Likörglas’;
- ier* *portier-s-loge* ‘Portierloge’ zu *portier* – *portier-s* ‘Portier’ vs. *portier-Ø-raam* ‘Autotürenfenster’ zu *portier* – *portier-en* ‘Autotür’;
- scholier-en-abonnement* ‘Schülerabo’ zu *scholier* – *scholieren*;
- aar* *molenaar-s-knecht* ‘Müllersknecht’;
- ambtenar-en-wet* ‘Beamtenrecht’ vs. *schakelaar-Ø-knop* ‘Schalterknopf’

Außerdem findet VAN DEN TOORN gegenüber der allgemeinen phonologischen Regel, dass bei Stämmen auf Schwa-Sonorant-Verbindungen kein Fugenelement auftritt, Ausnahmen in Fällen, bei denen das Merkmal

¹² Zu weiteren am Wortausgang und semantischen Merkmalen festzumachenden Distributionsmustern vgl. die detaillierteren Studien in VAN DEN TOORN (1981*a,b*). Generell verzeichnet der Autor eine Tendenz, dass das Merkmal [+menschlich], in einigen Fällen auch [+zählbar], die Verfügung mit *-en* zur Folge hat. Null- oder *s*-Verfügung tritt demnach nur auf, wenn diese Merkmale nicht vorzufinden sind. Ausnahmen bei der *s*-Verfügung stellen die oben angegebenen Wortausgänge dar.

[+belebt] vorzufinden ist: *ezel-s-rug* ‘Eselrücken’, *duivel-s-pact* ‘Teufelspakt’, *jongen-s-hand* ‘Jungenhand’, *varken-s-haar* ‘Schweinehaar’, *moeder-s-zoontje* ‘Muttersöhnchen’. MATTENS (1984) führt dies auf eine allgemeinere Tendenz zurück, dass Wörter mit *s*-Plural bei belebtem Denotat die *s*-Fuge nehmen. Leider finden sich weder in VAN DEN TOORNS Detaildarstellungen noch in HAESERYN u.a. (1997) Angaben darüber, ob die Beobachtungen auf Korpusanalysen basieren, und welcher Art und Größe diese Korpora und die verwendeten Untersuchungsmethoden in dem Falle sind (vgl. auch dazu kritisch MATTENS 1984). Es ist somit fraglich, wie allgemeingültig die dargestellten Ergebnisse einzuschätzen sind. KROTT (2001, 103-120) kommt allerdings auf Grundlage von Korpusuntersuchungen und Experimenten zu dem Ergebnis, dass semantische Effekte, basierend auf Konkretheit und Belebtheit, sehr wohl vom Erstglied, nicht jedoch vom Zweitglied ausgehen.

Zudem konnten NEIJT u.a. (2006) in psycholinguistischen Experimenten nachweisen, dass im geschriebenen Niederländischen Pluralbedeutung mit dem Fugen-*s* assoziiert wird, besonders in der typischen phonologischen Umgebung für *s*-Plural (Mehrsilber auf Schwa + Sonorant).

Im Vergleich zu den anderen hier untersuchten Sprachen ist es interessant, dass sich die konditionierende Wirkung semantischer Merkmale im Niederländischen nicht auf das silbische Fugenelement beschränkt, sondern auch bei der *s*-Fuge – wenn auch nur bei einer kleinen Gruppe von Derivaten sowie in der typischen Umgebung für Plural-*s* – einen Niederschlag findet.

4.4 Phonologische Konditionierung

Auch mit Hinblick auf die phonologische Konditionierung lässt sich erkennen, dass Fugenelemente teilweise parallel zu Deklinationen konditioniert werden. Im Schwedischen ergibt sich bei der Konditionierung der Deklinationen nur eine sekundäre Wirkung phonologischer Merkmale, während im Dänischen und Niederländischen die Pluralbildung hauptsächlich an phonologische Steuerung geknüpft ist (zum Dt. vgl. unten). Im **Dänischen** spiegelt sich dieses Kriterium in der Fugenbildung insofern, als das silbische

Element *-e* beinahe auf einsilbige Stämme beschränkt auftritt.¹³ Für das **Niederländische** lässt sich mit NEIJT/SCHREUDER (im Druck) feststellen, dass die Fugenbildung sehr ähnlich zur Pluralbildung an rhythmische Muster gekoppelt ist. Die Autoren kommen zu dem Erkenntnis, dass das silbische Fugenelement *-en* signifikant häufiger in Komposita auftritt, in denen zwei Wörter verbunden werden, die ohne silbisches Fugenelement mit ihren Hauptakzenten aufeinander stoßen würden (vgl. *boom* 'Baum' + *rij* 'Reihe' zu *bom-en-rij* 'Baumreihe'), als in Komposita, die keinen solchen *Stress-Clash* aufweisen. Fugen-*en* wird insofern häufig eingesetzt, um zu gewährleisten, dass Trochäen aufeinander folgen. Damit entspricht das Prinzip in etwa dem der niederländischen Pluralbildung, die hauptsächlich dadurch gekennzeichnet ist, dass Pluralformen einen Trochäus bilden. Fugenelemente treten jedoch nicht obligatorisch auf, wie dies bei den Pluralallomorphen der Fall ist.

Das System der Pluralbildung im **Deutschen** nimmt eine Zwischenstellung zwischen dem schwedischen (sekundär phonologisch konditionierten) und den dänischen und niederländischen (primär phonologisch konditionierten) Systemen ein: Zwar ist prinzipiell das Genus primär konditionierend, gleichzeitig gilt aber die phonologische Bedingung, dass Pluralformen (mit Ausnahme des *s*-Plurals) mit einer Reduktionssilbe enden müssen (*Hund-e*, *Katze-n*, *Mannschaft-en*, *Messer-Ø*, vgl. NEEF 1998), wobei der größte Teil der Pluralformen wie im Niederländischen trochäische Form besitzt. Prosodisch-rhythmische Kriterien gehören also ebenso wie das Genus zu den primären Faktoren in der Konditionierung der Deklinationsklassen des Deutschen.

WEGENER (2005, 178) geht davon aus, dass sich diese Regularität auch bei den (silbischen) Fugenelementen findet: „Ein silbisches Fugenelement verbessert die Prosodie von Komposita, bei denen ohne Fugenelement zwei Hauptton(!)silben aufeinanderprallen würden, es macht aus einem einsilbigen Stamm eine trochäische Form“ (Hervorhebung von WEGENER), vgl. *Tag-e-blatt*, *Hühn-er-ei*. Natürlich ist hier wie im Niederländischen nicht von einer Regularität die Rede, sondern höchstens von einer Tendenz. Viele einsilbige Erstglieder stehen daher Wegeners Beobachtung entgegen, vgl. *Dach-Ø-stuhl*, *Haus-Ø-tür*, *Rand-Ø-notiz*. Eine Wirkung des Zweitglieds ist zudem – im

¹³ Ausnahmen sind komplexe Stämme auf *-um* (*akvari-e-vand* ‚Aquariumswasser‘ zu *akvarium*) und *-ing* mit Belebtheitsmerkmal, vgl. Abschn. 4.3.

Gegensatz zum Niederländischen – für das Deutsche nicht festgestellt worden (vgl. KROTT 2001, 143-173).¹⁴

Dass eine Trochäenpräferenz bei Erstgliedern im Deutschen aber tatsächlich besteht, lässt sich m. E. darin erkennen, dass bestimmte Fugenelemente in ihrem Auftreten prosodisch beschränkt sind. So treten *-e*, *-er* und *-es* nur an Erstglieder, deren letzte Silbe den Wortakzent trägt (*Gerät-e-verkauf*, *Bild-er-buch*, *Sieg-es-taumel*). Bei *-en* lässt sich zudem Tilgung von silbischen Wortausgängen beobachten (*Myth-en-bildung*, *Vill-en-viertel*). Unsilbisches *-n* tritt dagegen nur an Stämme mit Reduktionssilbe (*Küste-n-nebel*, *Kiefer-n-wald*). Das für die Flexion relevante Trochäenmerkmal ist also durchaus in der Kompositionsstammformbildung zu bemerken, und zwar – wie im Niederländischen und Dänischen – hauptsächlich bei den silbischen Fugenelementen.

4.5 Konditionierung durch morphologische Komplexität

In den bisherigen Abschnitten kam das (nach der Nullfuge) jeweils höchstfrequente und wohl „typischste“ der Fugenelemente nur peripher zur Sprache: das Fugen-*s*. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass die *s*-Fuge in keiner der vier Sprachen primär in Abhängigkeit von Deklinationsklassen (insbesondere nicht vom *s*-Plural) oder einem anderen Faktor distribuiert ist, der gleichzeitig die Deklinationsklasse konditioniert.

Obwohl die *s*-Fuge sich historisch auf den *s*-Genitiv zurückführen lässt, ist die Distribution in allen vier Untersuchungssprachen völlig unabhängig von der heutigen Distribution des *s*-Genitivs, der sich in den vier Sprachen sehr unterschiedlich entwickelt hat.¹⁵ Sie hat sich demnach von der Flexionsmorpholo-

¹⁴ Vergleichbare Untersuchungen zu der von NEJT/SCHREUDER (im Druck), die eine solche Tendenz in einem Korpus belegen könnten, liegen m. W. für das Deutsche nicht vor.

¹⁵ Während im Deutschen der *s*-Genitiv weiterhin auf Maskulina und Neutra eingeschränkt ist, tritt das Fugen-*s* – wie bereits gezeigt wurde – auch bei Feminina auf, vgl. *Hochzeit-s-torte*. Im Niederländischen ist der *s*-Genitiv nur noch auf onymisch genutzte Substantive beschränkt vorzufinden, vgl. *omas fiets* ‚Omas Fahrrad‘, die *s*-Fuge hingegen ist weder auf solche Substantive beschränkt noch an diesen obligatorisch (vgl. *oma-Ø-kapsel* ‚Omafrisur‘). In den skandinavischen Sprachen schließlich stellt der frühere *s*-Genitiv inzwischen ein phrasales Klitikon dar und kann an Wörter aller Wortarten treten (*kongen af Danmarks lande* ‚die Lande

gie entkoppelt und neue, völlig eigenständige Distributionsmuster entwickelt. Erstaunlicherweise ergibt sich in der herausgebildeten Distribution – bei Unterschieden im Detail – eine systematische Übereinstimmung zwischen den vier Sprachen: Das Auftreten des Fugen-*s* wird umso wahrscheinlicher, je höher die morphologische Komplexität des Erstglieds ist, vgl. dt. *Fried-hof-s-mauer* vs. *Hof-Ø-mauer*.

Eingeschränkt wird die Auftretensmöglichkeit durch phonologische Distributionsmuster (vgl. speziell zum Deutschen ausführlich WEGENER 2003). So tritt in allen Sprachen -*s* kaum nach auslautendem Langvokal auf (7a). Daneben ist die *s*-Fuge bei Auslaut des Erstglieds auf -*s* in Sprachen ohne Geminatio gesprochen sprachlich nicht nachweisbar, schriftsprachlich wird sie übereinstimmend nicht angegeben (7b). Weiterhin tritt das Fugen-*s* in der Regel nicht an andere auslautende Sibilanten (7c), und auch bei auslautenden Konsonantencustern, die [s] enthalten, ist übereinstimmend nur höchst selten Fugen-*s* vorzufinden (7d). Natürlich sind weitere phonologische Einschränkungen für die jeweiligen Einzelsprachen zu verzeichnen, etwa dass im Niederländischen bei Mehrsilbern auf Schwa + Konsonant fast nie ein Fugenelement erscheint (*haven-Ø-brug* ‘Hafenbrücke’). Sie können hier nicht im Detail aufgelistet werden.

- (7) a dt. *Gummi-Ø-band*, nl./schw. *gummi-Ø-band*, dän. *gummi-Ø-bånd*
 b dt. *Rathaus-Ø-gebäude*, nl. *stadhuis-Ø-gebouw*,
 schw. *rådhus-Ø-byggnad*, dän. *rådhus-Ø-bygning*
 c dt. *Fisch-Ø-öl*, schw. *affisch-Ø-namn* ‚Werbenamē‘
 d dt. *Überlast-Ø-transport*, nl./schw./dän. *overlast-Ø-transport*

Die Vorhersagbarkeit des Fugen-*s* nach morphologisch komplexem Erstglied reicht bei Kenntnis solcher phonologisch bedingten Einschränkungen sowie dominierender anderer Konditionierungsmuster von sehr vager (Deutsch, Niederländisch) bis hin zu sehr hoher Vorhersagekraft (Dänisch, Schwedisch).

Parallel lässt sich in allen vier Sprachen ersehen, dass das Fugen-*s* an eine Reihe von Derivationsuffixen gekoppelt ist, die per se mit morphologischer

des Königs von Dänemark’, vgl. dazu NORDE 1997), während das Fugen-*s* auf Substantive beschränkt bleibt.

Komplexität einhergehen. Die folgende Tabelle fasst einige parallele Suffixe zusammen, ohne Vollständigkeit anzustreben.¹⁶

Tabelle 1: Derivationsuffixe, bei denen regelmäßig Fugen-s auftritt

Suffix (dt.)	Deutsch	Niederländisch	Schwedisch	Dänisch
-heit	<i>Sicherheit-s-</i>	<i>veiligheid-s-</i>	<i>säkerhet-s-</i>	<i>sikkerhed-s-</i>
-schaft	<i>Gesellschaft-s-</i>	<i>gezelschap-s-</i>	<i>sällskap-s-</i>	<i>selskab-s-</i>
-ling	<i>Liebling-s-</i>	<i>lieveling-s-</i>	<i>älskling-s-</i>	<i>yndling-s-</i>
-tum	<i>Eigentum-s-</i>	<i>eigendom-s-</i>	<i>egendom-s-</i>	<i>ejendom-s-</i>
-ung	<i>Versicherung-s-</i>	<i>verzekering-s-</i>	<i>försäkring-s-</i>	<i>forsikring-s-</i>

Aronoff/Fuhrhop (2002) formulieren die Hypothese, dass das Fugen-s im Deutschen an einigen solcher Stämmen nach so genannten „schließenden Suffixen“ ermöglicht, weitere Wortbildungsprozesse auszuführen. Als schließend werden Derivationsuffixe bezeichnet, die weitere Derivation verhindern, obwohl sie erwartbar wäre. So tritt das Suffix *-lich* im Deutschen an abstrakte Basen, vgl. *herrschaft+lich*. Es ließe sich daher erwarten, dass es auch an Abstrakta auf *-heit* und *-ung* treten kann, was aber kaum der Fall ist, vgl. **sicherheitlich*, **versicherunglich*. Die Suffixe *-heit* und *-ung* schließen somit in diesen Fällen den Stamm für weitere Wortbildungsprozesse. Nach der Hypothese von Aronoff/Fuhrhop öffnet nun das Fugen-s solche geschlossenen Stämme wieder für den Wortbildungsprozess der Komposition.

Da *-s* in den Untersuchungssprachen an parallele Suffixe tritt, liegt die Vermutung nahe, dass eine ähnliche Funktion in allen vier Sprachen vorliegen könnte. KROTT (2001, 201-216) stellt entsprechend für das Niederländische fest, dass Stämme mit den prototypisch schließenden Suffixen *-er*, *-heid*, *-ing* und *-iteit* mit Fugen-s überrepräsentiert sind, ohne Fugenelement bzw. mit *-en* hingegen nur selten auftreten. Auch eine Stichprobe zum Dänischen hat ergeben, dass *-s* zur Öffnung schließender Suffixe genutzt wird (KÜRSCHNER

¹⁶ Im deutsch-niederländischen Vergleich fällt außerdem auf, dass im Deutschen Diminutive nie mit Fugen-s auftreten (*Kästchen-Ø-system*), während im Niederländischen regelmäßig Fugen-s mit dem Diminutivsuffix *-je* vorzufinden ist (*koekje-s-trommel* ‚Keksdose‘). Als nur für die skandinavischen Sprachen interessantes Beispiel lässt sich erwähnen, dass das Suffix *-else* im Dänischen immer Fugen-s hervorruft, im Schwedischen hingegen nie, vgl. dän. *rørelse-s-frihed* vs. schw. *rörelse-Ø-frihet* ‚Bewegungsfreiheit‘.

2005a, 113-116). Zum Schwedischen liegt leider m. W. keine Überprüfung dieser Hypothese vor, jedoch sind auch hier deutliche Zeichen für eine Überrepräsentierung des Fugen-s an schließenden Suffixen vorzufinden.

Neben nativen Suffixen lässt sich das Fugen-s auch an entlehnten Stämmen auf *-ität* und *-ion* in allen Sprachen parallel vorfinden, vgl. (8).

- (8) a dt. *Universität-s-theater*, nl. *universiteit-s-theater*,
schw./dän. *universitet-s-teater*
b dt. *Station-s-halle*, nl./dän. *station-s-hal*, schw. *station-s-hall*

Weiterhin lässt sich parallel in allen vier Sprachen erkennen, dass viele Substantive zwar als Simplizia kein Fugen-s aufweisen, doch bei Präfigierung durchaus ein -s erhalten. Dasselbe gilt für kompositionell komplexe Erstglieder: Erstglieder treten häufig als Simplex ohne Fugen-s auf, als Derivat oder Kompositum jedoch mit, vgl. Tab. 2.

Tabelle 2: Simplizia ohne Fugen-s vs. präfigierte und kompositionell komplexe Stämme mit Fugen-s

Sprache	Präfigierung	Kompositum
Deutsch	<i>Kauf-Ø-vertrag</i> <i>Verkauf-s-gespräch</i>	<i>Hof-Ø-mauer</i> <i>Friedhof-s-mauer</i>
Niederländisch	<i>weer-Ø-rapport</i> 'Wetterbericht' <i>onweer-s-wolk</i> 'Gewitterwolke'	<i>koek-en-pan</i> 'spezielle Bratpfanne' <i>pannenkoek-(s)-pan</i> 'Pfannkuchenpfanne'
Schwedisch	<i>bud-Ø-bärare</i> 'Bote' <i>förbud-s-skylt</i> 'Verbotsschild'	<i>bok-Ø-förlag</i> 'Buchverlag' <i>skolbok-s-förlag</i> 'Schulbuchverlag'
Dänisch	<i>bud-Ø-tjeneste</i> 'Botendienst' <i>forbud-s-tavle</i> 'Verbotsschild'	<i>vin-Ø-glas</i> 'Weinglas' <i>rødvín-s-glas</i> 'Rotweinglas'

Während für die silbischen Fugenelemente in Abschnitt 4.1-4.4 eine sehr divergente Distribution festgestellt werden konnte, durchlaufen alle hier untersuchten Sprachen eine parallele Entwicklung in Hinblick auf die *s*-Fuge. Die Einzelsprachen unterscheiden sich allerdings in der Wirkungsstärke: Im Niederländischen z.B. lässt sich vor allem die Bindung von -s an die oben genannten Suffixe feststellen, während die wenigen aussagekräftigen Untersuchungen kaum Aussagen zur Wirkung von morphologischer Komplexität

im Allgemeinen zulassen. Im Deutschen ist wenig Regularität gegeben, während das Dänische und Schwedische fast immer Fugen-*s* bei morphologischer Komplexität des Erstglieds aufweisen.

Dass die Bindung des Fugen-*s* an morphologisch komplexe Erstglieder nicht nur funktional, sondern auch formal parallel erfolgt, liegt zum einen daran, dass der *s*-Genitiv im Germanischen bei den starken maskulinen und neutralen Deklinationssklassen auftrat und somit einen Teil des Deklinationssystems in einer früheren Stufe aller vier Sprachen prägt. Zum anderen gewinnt in allen vier kontrastierten Sprachen im Mittelalter die Nominalkomposition enorm an Produktivität, ein Prozess, bei dem auch viele Genitivkomposita mit *-s* in der Wortfuge entstanden.

In einem Exaptationsprozess (vgl. LASS 1990) wird das in Komposita bald nicht mehr als Flexionseinheit analysierte *s*-Morph nun neu distribuiert und einer anderen Funktion zugeführt, die aus Perzeptionsperspektive darin liegt, dem Hörer nicht nur das Ende der komplexen determinierenden Einheit, sondern vor allem den Beginn der wichtigsten Einheit des Kompositums anzuzeigen, nämlich des Determinandums. Gleichzeitig kann die korrekte Segmentierung des Kompositums erleichtert werden. So tritt in *Handwerk-s-zeug* das Fugen-*s* an *Handwerk*, was eine Segmentierung als *Handwerk* + *Zeug* anstatt der Segmentierung *Hand* + *Werkzeug* impliziert (vgl. Nübling/Szczepaniak 2008, demnächst).

Es ist kein Zufall, dass sich in allen Sprachen gerade das *-s* für diese Funktion herausbildet, obwohl jeweils auch silbische Einheiten zur Verfügung standen (und ja z. T. auch bewahrt werden, wie oben gezeigt wurde). Das Fugenelement *-s* kann auch an komplexen Silbenendändern noch hinzutreten (vgl. *Weihnacht-s-gans*), garantiert jedoch trotz seiner geringen Sonorität hohe Salienz. Zudem ist es ein Vorteil, dass es als konsonantisches Element keine neue Silbe etabliert: Das Kompositum wird bei bereits vorhandener erheblicher Länge nicht um noch eine Silbe erweitert, die rhythmische Struktur bleibt gewahrt.

Nur im Schwedischen wird für dieselbe Funktion – jedoch in einer weit geringeren Zahl von Fällen – auch das silbische Element *-e* verwendet, vgl. *skol-Ø-byggnad* ‘Schulgebäude’ vs. *hög-skol-e-byggnad* ‘Hochschulgebäude’ zu *skola* ‘Schule’. Eine ähnliche Systematik ist in keiner der anderen Sprachen zu beobachten.

Exkurs: Das Fugen-s an Simplizia

Das Fugen-s tritt in allen kontrastierten Sprachen nicht nur an morphologisch komplexe Erstglieder, sondern wird auch an eine Reihe von Simplizia geheftet, vgl. z.B. dt. *Staat-s-vertrag*, *Zwang-s-jacke* etc. Diese Beobachtung weist auf den ersten Blick keine Übereinstimmung mit der oben erläuterten Funktion auf, dass das Fugenelement morphologisch komplexe Einheiten gliedert – das Kriterium morphologischer Komplexität ist beim Erstglied ja nicht erfüllt. JOSEFSSON (1997) schlägt daher für das Schwedische vor, bei der *s*-Fuge zwei unterschiedliche Phänomene zu unterscheiden: Das Fugen-s an komplexen Erstgliedern strukturiert wie beschrieben das Kompositum – mit Auswirkungen auf die Bedeutung (vgl. schw. *barn-Ø-bok-Ø-klubb* ‘Bücherclub für Kinder’ vs. *barn-Ø-bok-s-klubb* ‘Club für Kinderbücher’). Das Fugen-s an Simplizia hingegen ist laut JOSEFSSON (1997, 64) ein „obsolete linking element“, das zwar an lexikalisierten Kompositionstammformen noch aktiv ist,¹⁷ aber im Gegensatz zum Fugen-s an komplexen Erstgliedern keine Funktion entfaltet.

Die Bewahrung eines obsoleten, funktionslosen Elements wirft die Frage auf, ob es sich um die okkasionelle Bewahrung morphologischer „Junks“ handelt, oder ob sich aus einer regelmäßigen Distribution vielleicht doch Hinweise auf eine versteckte Funktionalität oder zumindest Systematizität ableiten lassen. DELSING (2002) untersucht entsprechend das Fugen-s zunächst ausgehend von der Bindung an (alte) Genusgruppen. Er kann für das schwedische Fugen-s feststellen, dass es an Simplizia beinahe vollständig auf frühere Maskulina und Neutra beschränkt bleibt, also kaum unparadigmisch an feminine Simplizia getreten ist. Ähnlich sind auch im Deutschen bei den Simplizia mit Fugen-s neben wenigen Ausnahmen¹⁸ nur Maskulina und Neutra zu verzeichnen, an Feminina tritt -s hingegen im Großen und Ganzen nur bei morphologischer

¹⁷ Die engere Verknüpfung mit dem Erstglied und der stärkere Lexikalisierungsgrad kommen zum Vorschein, wenn Simplizia mit Fugen-s zusätzlich Stammalternation in Form einer Vokalkürzung aufweisen, während derselbe Stamm als rechtes Glied in einem komplexen Erstglied dies nicht tut, vgl. zu *kök* [fjøk] ‚Küche‘ *kök-s-stol* ‚Küchenstuhl‘ mit Kürzung zu [œ] vs. *land-Ø-kök-s-modell* ‚Landküchenmodell‘ mit bewahrter Länge, vgl. JOSEFSSON (1997, 64).

¹⁸ Hauptsächlich handelt es sich um frühere Derivate, vgl. *Armut-s-zeugnis*, *Heirat-s-antrag*, daneben aber auch *Liebe-s-brief*.

Komplexität (vgl. FUHRHOP 1998, 197-203). Damit scheint es tatsächlich in seiner alten, durch die Flexionsmorphologie gesteuerten Distribution an wenigen Stämmen erhalten zu bleiben. In einer Vergleichsstudie zum Dänischen (KÜRSCHNER 2007) stellte sich jedoch heraus, dass hier auch viele früher feminine Simplizia mit Fugen-s zu finden sind. Eine Beschränkung auf einige Erstglieder bestimmter Deklinationsklassen ist somit nicht in allen Sprachen gegeben – das Fugen-s entwickelt sich an dän. Simplizia vielmehr unabhängig von Flexionsmustern, genau wie das Fugen-s an komplexen Erstgliedern.

Einen interessanten Erklärungsansatz für das Auftreten des Fugen-s an Simplizia bietet WEGENER (2003, 2005): Sie geht davon aus, dass das Fugen-s bei Simplizia eine strukturbewahrende Funktion einnimmt, indem es dazu dient, „die beiden Glieder des Kompositums zu trennen, die Morphemgrenze anzuzeigen und eine falsche Syllabierung zu verhindern“ (WEGENER 2005, 180). Besonders wichtig ist eine solche Funktion laut Wegener bei Erstgliedern, die auf einen Konsonanten möglichst geringer Sonorität auslauten, der sich also gut als Anlaut einer Folgesilbe eignet (vgl. *Zeitalter*). In einer Auszählung kommt Wegener zu dem ihre These stützenden Ergebnis, dass das Fugen-s an Simplizia vor allem bei Erstgliedern auf finalen Plosiv auftritt, weit seltener bei finalelem Nasal oder Liquid, und nie bei finalelem Vollvokal. Wegeners Erklärungsansatz ist jedoch problematisch, denn er geht – obwohl dies nicht expliziert wird – von der geschriebenen Sprache aus und besitzt nur dort Gültigkeit. Gesprochensprachlich ist bei vokalischem anlautendem Zweitglied aufgrund des anlautenden Glottisverschlusses ([-?alte]) die Gefahr der falschen Segmentierung hingegen gering.

NÜBLING/SZCZEPANIAK (2008) gehen in der phonologischen Interpretation einen Schritt weiter und stellen die neueste Entwicklung des Fugen-s in den generellen Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache: Fugenelemente, so die zentrale These, dienen zur Stärkung des phonologischen Wortes, sie versiegeln sozusagen das Erstglied gegenüber dem Zweitglied und stärken damit den rechten Rand des phonologischen Wortes. Somit werden sie laut den Autorinnen funktional nicht mehr primär in der morphologischen, sondern in der phonologischen Domäne genutzt. Anhand von Korpusdaten beobachten die Autorinnen, dass die Auftretenswahrscheinlichkeit des Fugen-s sich primär mit zunehmender phonologischer Komplexität des Erstglieds erhöht. Dies ist vor allem dann vonnöten, wenn das phonologische Wort nicht wohlgeformt ist, etwa wenn es nicht mit dem Hauptakzent beginnt

– s-Fugen werden hier zu „markers of ill-formed phonological words“, indem sie den rechten Rand des phonologischen Wortes stärken. So erklärt sich, dass die Auftretenshäufigkeit des Fugen-s sich bei Derivaten mit unbetonten Präfixen, vgl. *Aufsicht-s-rat*, ebenso wie bei Suffixen erhöht, die einen leichten Fuß etablieren und damit das phonologische Wort verschlechtern (vgl. *-ung*, *-schaft*, *-tum*, *-ität*, *-ion* etc., s. o.). Dass Fugen-s zudem häufig auch an phonologisch komplexe Simplizia tritt, untermauert die Idee, dass das Fugen-s zunehmend eine phonologische Einheit ist, zusätzlich. Dabei treten häufig Zweifelsfälle auf, etwa bei Fremdwörtern (*Praktikum-(s)-*, *Interessen-(s)-*, *Seminar-(s)-*, vgl. speziell hierzu auch NÜBLING/SZCZEPANIAK demnächst), mehrsilbigen Simplizia (*Arbeit-(s)-*, *Schaden-(s)-*) und sehr wenigen Einsilbern, nämlich *Werk-(s)-* und *Schiff-(s)-*.

Das stimmlose Fugen-s ist in seiner Position als Marker des Wortabschlusses – gerade indem es gegen die Sonoritätshierarchie verstößt – besonders gut geeignet, da stimmloses [s] im Deutschen im Wortanlaut (auch beim Zweitglied eines Kompositums) nicht auftreten kann (hier findet sich – bei nativen Wörtern – nur das stimmhafte Gegenstück [z]). Eine solche Distribution ist jedoch in keiner der Vergleichssprachen gegeben, so dass eine vergleichbare Funktion dort nicht zu erwarten ist.¹⁹

Bei der Bewahrung des Fugen-s an Simplizia ist neben den anderen vorgebrachten Faktoren zu vermuten, dass die Tokenfrequenz des Erstglieds eine Rolle spielt: Viele Simplizia mit bewahrtem Fugen-s haben eine hohe Frequenz, vgl. *Volk-s-*, *Land-s-*, *Staat-s-*, *Amt-s-* etc. Systematische, vergleichbare Studien zur Tokenfrequenz als s-erhaltendem Faktor stehen jedoch aus.

5. Typologische Gegenüberstellung

Aus den bisherigen Ausführungen lassen sich unterschiedliche Muster für das Auftreten der Fugenelemente in den vier Sprachen zusammenfassen, die so-

¹⁹ Im Niederländischen ist zwar eine komplementäre Verteilung von [s] und [z] entsprechend dem Deutschen zu verzeichnen, dennoch kann aber [s] silbeninitial vor stimmlosem Konsonant auftreten, vgl. *schaal* [sxa:l] ‚Schale‘.

wohl Parallelen als auch Divergenzen erkennen lassen. Abb. 5 gibt die Ergebnisse für die Distribution der jeweils frequentesten Fugenelemente wieder:

Tabelle 3: Distribution der Fugenelemente im Vergleich

	Deutsch	Dänisch	Schwedisch	Niederländisch
	<i>-s</i> <i>-(e)n</i>	<i>-s</i> <i>-e</i>	<i>-s</i> <i>-e</i> <i>-∅</i> (Stfl.) ²⁰	<i>-s</i> <i>-en</i>
Konditionierungsprinzipien				
Prosodie				
Derivationsuffix				
morphologische Komplexität				
Semantik				
Genus				
Deklinationsklasse				

Die Tabelle verzeichnet bei jeder Sprache parallel das unsilbische Fugenelement *-s* sowie ein silbisches Fugenelement, das jeweils einen Reduktionsvokal enthält. Im Schwedischen ist das Fugen-*e* trotz seiner geringen Auftretenshäufigkeit mit aufgeführt, da sich interessante Kontraste zu den anderen Sprachen ergeben. Zusätzlich ist die Nullfuge bei den beiden Deklinationsklassen mit Stammflexion im Schwedischen aufgeführt, da sie dort als Reduktionsfuge gegenüber der Nom.-Sg.-Form einen besonderen Typus darstellt. Die Schattierungsgrade geben an, wie stark die Dominanz der in den Reihen aufgeführten Konditionierungsprinzipien für die jeweiligen Fugenelemente ist bzw. ob die Konditionierungsprinzipien primär oder sekundär wirksam sind.

Betrachten wir zunächst die Ergebnisse für das Fugen-*s*, so lässt sich eine große Parallelität in den Untersuchungssprachen erkennen. Das Fugen-*s* tritt in allen Sprachen an einer Reihe von Derivationsuffixen auf. Dieses Auftreten lässt sich mit der breiteren Distributionsregel in Verbindung bringen, dass

²⁰ Mit Bezug auf die Nullfuge im Schwedischen wird in der Tabelle nur ihre Distribution bei den stammflektierenden Klassen des Typs *flick-a – flick-or* ‚Mädchen‘ und *pojke – pojke-ar* ‚Junge‘ modelliert.

die *s*-Fuge primär an morphologisch komplexe Erstglieder gekoppelt ist, also als Perzeptionssignal zur Gliederung morphologisch komplexer Strukturen dient. Als etablierte Funktion der *s*-Fuge konnte für alle Sprachen übereinstimmend festgestellt werden, dass sie bei der Perzeption einen Hinweis auf das nachfolgend auftretende Determinandum und damit die wichtigste lexikalische Information liefert. Einen kleinen „Ausreißer“ können wir im Niederländischen beobachten, wo das Fugen-*s* an manchen Derivationsuffixen außerdem dazu dient, Erstglieder mit dem Merkmal [+menschlich] zu unterscheiden und teilweise mit Pluralbedeutung assoziiert wird.

Weniger homogen fallen die Distributionsmuster der silbischen Fugenelemente aus. Im Deutschen lässt sich eine enge verbleibende Kopplung an eine Reihe von Deklinationsklassen feststellen, die sich wiederum auf die Genuskonditionierung der Deklinationsklassen im Deutschen zurückführen lässt: Die (*e*)*n*-Fuge tritt fast immer bei schwachen Maskulina und fast nie bei Neutra auf. Eine so stark auf Flexionsklassen und Genus bezogene Konditionierung lässt sich in den Vergleichssprachen bei den silbischen Fugenelementen nicht vorfinden. Hingegen kann im Schwedischen eine spezielle Distribution der Nullfuge konstatiert werden, die einer Reduktionsfuge gegenüber der Nom.Sg.-Form entspricht, vgl. *poj*k- \emptyset -*cykel* ‘Jungenfahrrad’ zu *poj*ke. Diese Reduktionsfuge tritt nur bei Substantiven der stammflektierenden Klassen auf, die allesamt dem Genus commune angehören, und kennzeichnet die alten schwachen Maskulina auf -*e* gegenüber den entsprechenden Neutra.

Im Dänischen ist die *e*-Fuge primär semantisch konditioniert: Sie tritt hauptsächlich an Erstglieder mit dem Merkmal [+belebt]. Sekundär lässt sich dies auch im Deutschen für die (*e*)*n*-Fuge behaupten, jedoch nur bei den schwachen Maskulina mit belebtem Denotat. Im Niederländischen tritt die *en*-Fuge – ebenfalls sekundär – an Substantive mit menschlichem Denotat (vgl. wiederum im NL. auch das Fugen-*s* mit dieser Distribution).

Parallel lässt sich für das Deutsche, Niederländische und Dänische feststellen, dass die silbischen Fugenelemente häufig an Erstgliedern auftreten, die auf eine den Wortakzent tragende Silbe schließen. So treten diese Fugenelemente in den drei Sprachen hauptsächlich an einsilbige Erstglieder. Diese Tendenz entspricht dem gemeinsamen typologischen Wandel der Sprachen in Richtung Wortsprachen, die durch eine trochäische rhythmische Struktur geprägt sind. Das Schwedische durchläuft eine solche Entwicklung kaum, sondern bewahrt mehrheitlich silbensprachliche Züge und baut diese weiter aus. Silbensprach-

liche Züge sind weniger durch eine feste rhythmische Struktur als durch die Etablierung einer optimalen CVCV-Silbenfolge gekennzeichnet. In diesem Sinne ist es auch für das Schwedische eine typische Erscheinung, dass es die Existenz silbischer Fugenelemente nicht zur rhythmischen Optimierung genutzt hat. Im Schwedischen tritt mit hoher Frequenz nur das Fugen-*s* auf. In den seltenen Fällen des Fugen-*e* wird dieses ganz im Gegensatz zu den Vergleichssprachen nicht zu einer Verbesserung der rhythmischen Struktur oder zur Kennzeichnung salienter semantischer Klassen eingesetzt, sondern entfaltet die gleiche Funktion wie das Fugen-*s*: die Markierung des Endes einer morphologisch komplexen Einheit.

Betrachtet man die Steuerungskriterien selbst, ergibt sich der größte typologische Kontrast in der Entkoppelung vom Deklinationssystem bzw. anderen für Deklinationen relevanten Konditionierungsfaktoren. Für die Steuerung durch Deklinationen und Genus lässt sich eine typologische Zweiteilung der vier Untersuchungssprachen feststellen: Deutsch und Schwedisch weisen Deklinationen- und Genussteuerung in größerem Umfang auf, während Niederländisch und Dänisch diese weitgehend abgebaut haben. Wie in Abschn. 1 bemerkt wurde, ist diese Verteilung durchaus erwartbar, bewahren doch das Deutsche und Schwedische in ihren Deklinationssystemen komplexe, primär auf Genus basierende Strukturen, während Niederländisch und Dänisch ihre Deklinationssysteme stark in Richtung formaler Konditionierung verändert haben. Der Wandel der Fugenelemente spiegelt somit den typologischen Wandel der Deklinationssysteme.

Doch handelt es sich um graduelle Unterschiede: Während das Deutsche die Steuerung der Fugenelemente auf der Grundlage von Flexionsklasse und Genus zu einem hohen Grad bewahrt, hat das Schwedische sie auf wenige Klassen reduziert. Im Niederländischen tritt das Fugen-*-en* nur an Substantive mit *-en*-Plural, so dass die Distribution dieses Elements noch an die Deklinationenklasse gekoppelt ist. Im Dänischen wurde hingegen die Deklinationenklassen- und Genussteuerung der Fugenelemente gänzlich abgebaut. Als interessante Parallele lässt sich zu diesem Punkt erwähnen, dass Fugenelemente, die durch Deklinationenklassen gesteuert werden oder parallel zu Deklinationenklassen konditioniert werden, höchst selten mit unparadigmatischen Fugenelementen auftreten, d. h. das (zumeist silbische) Fugenelement entspricht hier formal immer einem Flexiv im Deklinationenparadigma. Beim Fugen-*s* konnte hinge-

gen festgestellt werden, dass es sich unabhängig von seiner Paradigmatizität über alle Flexionsklassen verbreitet.

Im Sprachkontrast ist bei alledem ersichtlich, dass Deutsch und Niederländisch die gleichen Fugenelemente häufig multifunktional verwenden, während sich im Schwedischen und Dänischen eine deutlichere Tendenz zur monofunktionalen Nutzung feststellen lässt. Das Dänische geht dabei noch ein Stück weiter als das Schwedische, indem sich für die beiden Fugenelemente jeweils eine eindeutige Distribution (morphologische Komplexität vs. Belebtheit) entfaltet, während das Schwedische mit der Nutzung von *-s* und *-e* zwei „Allomorphe“ beim gleichen Distributionsfaktor „morphologische Komplexität“ bewahrt. Für die skandinavischen Sprachen lässt sich zusammenfassend von einer Tendenz zu 1:1-Form-Funktions-Verhältnissen ausgehen, während das Niederländische und noch weitaus stärker das Deutsche Multifunktionalität kultivieren.

6. Sind Fugenelemente funktionale Einheiten? Ergebnisse aus dem Sprachkontrast

Im Viersprachenkontrast konnten einige Parallelen und Divergenzen zur Distribution und Funktionalisierung der Fugenelemente herausgearbeitet werden. Natürlich wurden dabei viele Generalisierungen vorgenommen. Einige Hypothesen zur Funktion der Fugenelemente konnten außerdem nicht berücksichtigt werden.²¹ Der Vergleich ergibt ein sehr breites Bild der Distribution und Funktionalisierung von Fugenelementen. Im Deutschen und Schwedischen ist dabei besonders auffällig, dass einige Fugenelemente noch immer in Abhängigkeit von der Deklinationsklasse distribuiert sind, d. h. anscheinend weiterhin der flexivischen Distribution folgen. Im Deutschen liegt dabei sogar formale Übereinstimmung mit der Flexivik in diesen Flexionsklassen vor. Dennoch kann in der Funktion keine Übereinstimmung mit den Flexiven festgestellt werden: Keineswegs sind die mit *-(e)n* verfügbaren Erstglieder immer pluralisch oder genitivisch zu interpretieren. Für den Genitiv trifft die formale Übereinstimmung ohnehin nur bei Maskulina zu.

²¹ Für eine Übersicht zu weiteren Hypothesen vgl. z. B. KÜRSCHNER (2003, 51-57).

Zwar können Fugenelemente also in ihrer Distribution an die Flexionsklasse gekoppelt sein, für ihre Funktion lässt sich aber konstatieren, dass diese sich beinahe durchweg von der Flexivik gelöst hat – nur für das Niederländische ist nachgewiesen, dass in signifikanter Häufigkeit (und psycholinguistisch nachgewiesen) Pluralfunktion vorliegen kann. Entwickelt sich nun eine den Fugenelementen vorbehaltene, wortbildungsspezifische Funktion? Diese Frage ist auch nach der hier erfolgten Gegenüberstellung nicht leicht zu beantworten. Mit Sicherheit ist es nicht so, dass sich genau eine Funktion herausbildet. Dies hat sich im Kontrast des unsilbischen -s und der silbischen Fugenelemente erwiesen. Die silbischen Fugenelemente entwickeln im Sprachvergleich ganz unterschiedliche Funktionen, indem sie semantisch saliente Lexemgruppen markieren können (Dänisch, sekundär auch Deutsch) und die rhythmische Struktur der Wortbildungsprodukte verbessern (Deutsch, Niederländisch, Dänisch). Diese Distributionsmuster lassen sich durchaus als morphologische Funktionalisierungen interpretieren: Semantische Gruppen, vor allem solche, die auf Belebtheit oder sogar Menschlichkeit basieren, gehören zu den grundlegenden Strukturierungsmustern unseres Wortschatzes (vgl. CORBETT 2000, 55-66, KÖPCKE 2000), so dass ihre Markierung durchaus die Verarbeitung eines Kompositums erleichtern kann. Die Erzeugung von Trochäen wird zudem in Wortsprachen genutzt, um prototypisch einsilbige Simplicia von prototypisch zweisilbigen (trochäischen), d.h. morphologisch komplexen Wörtern zu unterscheiden. Die trochäische Struktur kann so durchaus nicht nur eine prosodische Verbesserung herbeiführen, sondern auch die Interpretation als Teil eines Kompositums erleichtern.

Die deutlichste Funktion entwickelt aber das Fugen-s, das eine Parallele in allen vier Sprachen erkennen lässt (wenn auch bei unterschiedlicher Regelmäßigkeit des Auftretens): Als Perzeptionssignal für das Auftreten des folgenden Determinandums im Kompositum erfüllt es einen wichtigen Zweck, nämlich die Signalisierung morphologischer Grenzen in komplexen Einheiten – also eine besonders in der komplexen Einheiten erzeugenden Wortbildung relevante Information. Für das Deutsche gibt es zudem Evidenz, dass die primäre funktionale Domäne für das Fugen-s zunehmend in der Phonologie zu suchen ist – ein korpusbasierter Vergleich verschiedener germanischer Sprachen könnte erweisen, ob dieser Wechsel auch andere Sprachen charakterisiert, oder ob dort die morphologische Domäne gestärkt wird. Die Tatsache, dass im Schwedischen und Dänischen das Fugen-s an beinahe alle morphologisch komplexen Erstglieder tritt (vgl. Delsing 2002, 68 und Kürschner 2003, 116),

deren Auslaut nicht regulär Fugen-s ausschließt, deutet eher darauf hin, dass in diesen Sprachen die morphologische Domäne gestärkt wurde.

Insgesamt lässt sich für die Fugenelemente somit feststellen, dass sie sich in einem Wandel von Flexiven hin zu wortbildungsspezifischen Einheiten befinden, wobei sie den Ausgangspunkt als Flexionseinheit weitgehend verlassen haben. Die vier Untersuchungssprachen zeigen in diesem Wandel eine erstaunliche Vielfalt an Entwicklungspfaden, jedoch auch teilweise parallele Wege v. a. beim Fugen-s.

Literaturverzeichnis

- ARONOFF, MARK /FUHRHOP, NANNA (2002): Restricting suffix combination in German and English: –closing suffixes and the monosuffix constraint. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 20/3: 451-490.
- AUGST, GERHARD (1975): Über das Fugenmorphem bei Zusammensetzungen. In: AUGST, GERHARD: *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Narr (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Mannheim. 25), 71-155.
- BAUER, LAURIE (1979): Compounding the difficulties. A look at some nominal compounds in Danish. In: *Acta Philologica Scandinavica* 32, 87-113.
- BOOIJ, GEERT (1996): Verbindingsklanken in samenstellingen en de nieuwe spellingregeling. In: *Nederlandse Taalkunde* 1/2, 126-134.
- BOOIJ, GEERT (2002): *The morphology of Dutch*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- BOOIJ, GEERT /LEHMANN, CHRISTIAN /MUGDAN, JOACHIM (Hrsg.): *Morphology. An international handbook on inflection and word-formation*. Band 1. Berlin/New York: de Gruyter (HSK 17.1).
- BOOIJ, GEERT /VAN SANTEN, ARIANE (1998): *Morfologie. De woordstructuur van het Nederlands*. 2. Aufl. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- CORBETT, GREVILLE G. (2000): *Number*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DELSING, LARS-OLOF (2002): Svenskt fuge-s. In: *Folkmålsstudier* 41, 67-78.
- DE HAAS, WIM /TROMMELEN, MIEKE (1993): *Morfologisch handboek van het Nederlands. Een overzicht van de woordvorming*. 's-Gravenhage: SDU.

- DRESSLER, WOLFGANG ULLRICH /LIBBEN, GARY /STARK, JACQUELINE /PONS, CHRISTIANE /JAREMA, GONIA (2000): The processing of interfixed German compounds. In: Yearbook of morphology 1999, 185-220.
- FUHRHOP, NANNA (1996): Fugenelemente. In: LANG, EWALD /ZIFONUN, GISELA (Hrsg.): Deutsch typologisch. Jahrbuch 1995 des IDS. Berlin: de Gruyter, 525-550.
- FUHRHOP, NANNA (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen: Stauffenburg (Studien zur deutschen Grammatik. 57).
- FUHRHOP, NANNA (2000): Zeigen Fugenelemente die Morphologisierung von Komposita an? In: THIEROFF, ROLF /TAMRAT, MATTHIAS /FUHRHOP, NANNA /TEUBER, OLIVER (Hrsg.): Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer, 201-213.
- HAESERYN, W. /ROMIJN, K. /GEERTS, G. /DE ROOIJ, J. /VAN DEN TOORN, M. C. (1997): Algemene Nederlandse Spraakkunst. Tweede geheel herziene druk. Groningen: Martinus Nijhoff.
- HANSEN, AAGE (1967): Moderne dansk. Band 2. København: Grafisk forlag.
- JANSEN, CAREL /SCHREUDER, ROB /NEIJT, ANNEKE (2007): The influence of spelling conventions on perceived plurality in compounds. In: Written language & literacy 10/2, 105-114.
- JOSEFSSON, GUNLÖG (1997): On the principles of word formation in Swedish. Lund: Lund University Press (Lundastudier i Nordisk Språkvetenskap. A 51).
- KÖNIG, Ekkehard (2001): Kontrastive Analysen Deutsch-Englisch: eine Übersicht. In: HELBIG, GERHARD /GÖTZE, LUTZ /HENRICI, GERT /KRUMM, HANS-JÜRGEN (Hrsg.) (2001): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. Band 1. Berlin/New York: de Gruyter (HSK 19.1), 324-330.
- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL (2000): Chaos und Ordnung – Zur semantischen Remotivierung einer Deklinationsklasse im Übergang vom Mhd. zum Nhd. In: BITTNER, ANDREAS /BITTNER, DAGMAR /KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL (Hrsg.): Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax. Hildesheim/Zürich/New York: Olms, 107-122.
- KROTT, ANDREA (2001): Analogy in morphology. The selection of linking elements in Dutch compounds. Wageningen: Ponsen & Looijen (MPI Series in Psycholinguistics. 18).
- KÜRSCHNER, SEBASTIAN (2003): Von *Volk-s-musik* und *Sport-ø-geist* im *Lemming-ø-land* – af *folk-e-musik* og *sport-s-ånd* i *lemming-e-landet*. Fugenelemente im Deutschen und Dänischen – eine kontrastive Studie zu ei-

- nem Grenzfall der Morphologie. Freiburg i. Br.: FreiDok. Im Internet unter: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1256/>.
- KÜRSCHNER, SEBASTIAN (2005a): Verfügung-*s*-nutzung kontrastiv: Zur Funktion der Fugenelemente im Deutschen und Dänischen. In: Tijdschrift voor Skandinavistiek 26/2, 101-125.
- KÜRSCHNER, SEBASTIAN (2005b): *Yngling-e-land-s-hold-s-mål-manden* og hans *hold-kammerater* er *land-s-mænd*. Om fugeelementer i sammensatte ord. In: Mål og mæle 28/1: 17-23.
- KÜRSCHNER, SEBASTIAN (2007): Grenzgänger zwischen Flexion und Wortbildung. Zur Geschichte des dänischen Fugen-*s*. In: BEHSCHNITT, WOLFGANG /HERRMANN, ELISABETH (Hrsg.): Über Grenzen. Grenzgänge der Skandinavistik. Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinrich Anz. Würzburg: Ergon (Identitäten und Alteritäten. 26), 349-367.
- KÜRSCHNER, SEBASTIAN (2008): *Deklinationsklassen-Wandel. Eine diachron-kontrastive Studie zur Entwicklung der Pluralallomorphie im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und Dänischen*. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica 92).
- LASS, ROGER (1990): How to do things with junk: Exaptation in language evolution. In: Journal of Linguistics 26, 79-102.
- MATTENS, W. H. M. (1984): De voorspelbaarheid van tussenklanken in nominale samenstellingen. In: De nieuwe taalgids 77/4, 333-343.
- NEEF, MARTIN (1998): The reduced syllable plural in German. In: FABRI, RAY /ORTMANN, ALBERT /PARODI, TERESA: Models of inflection. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 388), 244-265.
- NEEF, MARTIN (2000a): Morphologische und syntaktische Konditionierung. In: BOOIJ/LEHMANN/MUGDAN (Hrsg.), 473-484.
- NEEF, MARTIN (2000b): Phonologische Konditionierung. In: BOOIJ/LEHMANN/MUGDAN (Hrsg.), 463-484.
- NEIJT, ANNEKE /BAAYEN, HARALD /SCHREUDER, ROB (2006): Formal and semantic constraints on the interpretation of the suffix *-s* in reading Dutch nominal compounds. In: Written language & literacy 9/2, 247-264.
- NEIJT, ANNEKE /SCHREUDER, ROBERT (im Druck): Rhythm versus analogy – prosodic form variation in Dutch compounds. Erscheint in: Language and speech.
- NEIJT, ANNEKE /ZUIDEMA, JOHAN (2004): De tussenletters *e* en *en*: Veranderen we de goede kant uit? In: CALUWE, JOHAN DE /SCHUTTER, GEORGES DE /DEVOS, MAGDA / KEYMEULEN, JACQUES VAN (Hrsg.):

- Taeldeman, man van de taal, schatbewaarder van de taal. Gent: Academia, 639-652.
- NORDE, MURIEL (1997): The history of the genitive in Swedish. A case study in degrammaticalization. Amsterdam: Vakgroep Skandinavische taal- en letterkunde.
- NÜBLING, DAMARIS (2004): Vom *Name-n-forscher* zum *Name-ns-forscher*: Unbefugte oder befugte *ns*-Fuge in *Namen(s)*-Komposita? In: BOK, VÁCLAV /WILLIAMS, ULLA /WILLIAMS-KRAPP, WERNER (Hrsg.): Studien zur deutschen Sprache und Literatur. Festschrift für Konrad Kunze zum 65. Geburtstag. Hamburg: Dr. Kovač, 334-353.
- NÜBLING, DAMARIS /SZCZEPANIAK, RENATA (2008): On the way from morphology to phonology. German linking elements and the role of the phonological word. In: Morphology 18, 1-25.
- NÜBLING, DAMARIS /SZCZEPANIAK, RENATA (demnächst): *Religion+s+freiheit*, *Stabilität+s+pakt* und *Subjekt(+s+)pronomen*: Fugenelemente als Marker phonologischer Wortgrenzen. Erscheint in: PETER OTTO MÜLLER (Hrsg.): Lehnwortbildung. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik).
- ORTNER, LORELIES /MÜLLER-BOLLHAGEN, ELGIN /ORTNER, HANSPETER /WELLMANN, HANS /PÜMPEL-MADER, MARIA /GÄRTNER, HILDGARD: Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Hauptteil 4: Substantivkomposita. Berlin/New York 1991 (Sprache der Gegenwart. 79) (Komposita und kompositionsähnliche Strukturen. 1).
- SCHREUDER, ROBERT /NEIJT, ANNEKE /VAN DER WEIDE, FEMKE /BAAYEN, R. HARALD (1998): Regular plurals in Dutch compounds: linking graphemes or morphemes? In: Language and cognitive processes 13, 551-573.
- TAMM, FREDRIK AUGUST T. (1900): Sammansatta ord i nutida svenska. Stockholm: Almqvist & Wiksell (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. VII.i).
- TELEMAN, ULF /HELLBERG, STAFFAN /ANDERSSON, ERIK (1999): Svenska Akademiens grammatik. Band 2: Ord. Stockholm: Norstedts Ordbok.
- THORELL, OLOF (1984): Att bilda ord. Stockholm: Skriptor.
- VAN DEN TOORN, M. C. (1981a): De tussenklank in samenstellingen waarvan het eerste lid een afleiding is. In: De Nieuwe Taalgids 74, 197-205.
- VAN DEN TOORN, M. C. (1981b): De tussenklank in samenstellingen waarvan het eerste lid systematisch uitheems is. In: De Nieuwe Taalgids 74, 547-552.

- VAN DEN TOORN, M. (1982a): Tendenzen bij de beregeling van de verbindingsklank in nominale samenstellingen I. In: *De Nieuwe Taalgids* 75/1:24-33.
- VAN DEN TOORN, M. (1982b): Tendenzen bij de beregeling van de verbindingsklank in nominale samenstellingen II. In: *De Nieuwe Taalgids* 75/2:153-160.
- VAN SANTEN, ARIE (1989): *De morfologie van het Nederlands*. Dordrecht/Cinnaminson: Foris.
- WEGENER, HEIDE (2003): Entstehung und Form der Fugenelemente im Deutschen, oder: warum wir keine *Autosbahn haben. In: *Linguistische Berichte* 196, 425-457.
- WEGENER, HEIDE (2005): Das Hühnerei vor der Hundehütte. Von der Notwendigkeit historischen Wissens in der Grammatikographie des Deutschen. In: BERNER, ELISABETH /BÖHM, MANUELA /VOESTE, ANJA (Hrsg.): *Ein gross und narhaft haffen: Festschrift für Joachim Gessinger*. Potsdam: Universitätsverlag, 175-187. Im Internet unter: <http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2005/523>.
- WURZEL, WOLFGANG ULLRICH (2001): *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit. Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung*. 2. Auflage. Berlin: Akademie-Verlag (Studia Grammatica. 21).
- ŽEPIĆ, STANKO (1970): *Morphologie und Semantik der deutschen Nominalkomposita*. Zagreb: Philologische Fakultät der Universität Zagreb (Zagrebačke Germanističke Studije 3).

Sebastian Kürschner
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl Germanistische Sprachwissenschaft
Juniorprofessur für Variationslinguistik und Sprachkontaktforschung
Bismarckstr. 6
D-91054 Erlangen
09131-85-23093
sebastian.kuerschner@ger.phil.uni-erlangen.de